

# „Ich hab’ es einfach getan“

Sieglinde Schauer-Glatz, jenische Autorin und Aktivistin, im Gespräch mit Alena Klinger, Initiative Minderheiten Tirol.

Sieglinde, als ehemaliges Vorstandsmitglied der **Initiative Minderheiten** warst du unter anderem Impulsgeberin und Wegbereiterin für die Auseinandersetzung mit dem Jenischen und auch maßgeblich an der Konzeption der Jenischen

Kulturtage in Tirol beteiligt. Was war dein Antrieb, was wolltest du bewirken?

Ich bin über Beate Eder-Jordan zur Initiative Minderheiten gekommen. Ich war ja immer sehr offen für Minderheiten. Dadurch dass ich auch Betrof-

fene bin, aus einer Minderheit komme und mein Sohn Martin schwer behindert ist, habe ich überall die Finger im Spiel gehabt. Und viel gekämpft, damit er in eine normale Schule kommt, damit er das eine oder andere erleben darf – weil das war ja Ausgrenzung pur vor 35 Jahren.

In dem Kontext bist du auch als Initiatorin der integrativen Volks- und Hauptschule für behinderte und nichtbehinderte Kinder in Innsbruck 2010 mit der Verdienstmedaille des Landes Tirol geehrt worden.

Ja, sowas hat es ja noch gar nicht gegeben. Ich habe das für Martin getan, für mich habe ich da weniger nachgedacht. Und als ich Romed Mungenast kennengelernt habe und mir bewusst wurde, dass ich eine Jenische bin, habe ich mich auch mit diesem Thema auseinandergesetzt. Ich habe die Wichtigkeit gar nicht so gesehen, ich habe es einfach getan. Heute weiß ich schon, dass es wichtig war.

In den letzten Jahren ist viel passiert. Heuer steht bereits der 6. Jenische Kulturtag an. Es gibt einen Verein zur Anerkennung der Jenischen in Österreich und Europa. Und die Anerkennung der Jenischen als Volksgruppe in Österreich soll geprüft werden. Du hast durch dein Engagement viel ins Rollen gebracht. Wie erlebst du diese Entwicklungen?

Es dauert, aber es wächst. Heidi Schleich ist da ganz schön dran, Gott sei Dank. Und der junge Marco Buckovez, ich denke, der bringt auch was weiter. Und Simone Schönnett ist ja auch immer dran in Kärnten. So tut halt jeder das Seine. Es hängt nicht mehr an mir. Wir sind die Alten, Mariella Mehr und ich.<sup>[1]</sup> Da bin ich froh, dass es Junge gibt, wo es ein bisschen weitergeht. Man muss nur aufpassen, dass es nicht aufhört, zu wachsen. Weil es möglich sein kann, dass irgendwann mal niemand mehr ist.

Sollte die Anerkennung der Jenischen durchgehen ...

Ja, hoffentlich!

Was versprichst du dir davon?

Dass es für die Öffentlichkeit eine Realität ist. Manche Leute brauchen von oben her den Sanctus, eine offizielle Bestätigung. Das wäre für die Jenischen eine Errungenschaft und für die anderen auch.

Was würdest du dir wünschen für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte in der Sache der Jenischen?

Dass sie anerkannt werden und dass es weitergeht, dass immer mehr dazu stehen. Es ist ein großes Handicap, dass die Jenischen selbst nicht gerne dazu stehen. Aber ich kann es schon verstehen, du machst es dir ja dadurch nicht leichter, dass du sagst, ich bin eine Jenische.

Ich selbst habe mir nie was draus gemacht, ob's den anderen passt oder nicht, obwohl ich auch nicht so selbstsicher bin – es wundert mich heute noch, warum ich so war. So unerbittlich, nicht nach rechts und nach links geschaut, sondern: Das mach ich jetzt! Heute im Alter kann ich sagen, das war ein guter Weg, das habe ich vom tiefsten Herzen richtig gemacht.

Doch ich darf niemandem was vorwerfen, ich habe 40 Jahre nicht mal gewusst, wer ich bin. Aber wenn alle sagen würden, dass sie jenisch sind, dann kriegt das eine andere Kraft. Das wäre schon schön, das würde ich mir wünschen.

---

Sieglinde Schauer-Glatz wurde 1948 in Haiming in Tirol, Österreich, als Kind jenuischer Eltern geboren und kam im Auftrag der Fürsorge mit zwei Monaten zu Pflegeeltern. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie auf einem Bauernhof im Ötztal, harte Arbeit kennzeichnete den Alltag. Mit über 40 Jahren begann sie, nach einer Begegnung mit den jenuischen Autor:innen Mariella Mehr und Romedius Mungenast, sich mit ihrer jenuischen Herkunft auseinanderzusetzen. Aber auch in ihrer Lyrik, in ihren Märchen, Mundartgedichten und Theaterstücken wie „Fremd in der eigenen Heimat“ spielen Themen wie Ausgrenzung und Diskriminierung eine tragende Rolle und eine tiefe Solidarität mit verfolgten Minderheiten und benachteiligten Menschen kommt darin zum Ausdruck.

*novus tibern  
novus fraggl  
und verstockern  
der jenuische schummelt sich  
er ist geschmäleret  
schuntig a lingger schuri  
a gschutzlbacher  
das jenuische pegert  
und ander schein  
sein die jenuischen rangerlen-gadsche*

• • •

*nichts reden  
nichts fragen  
und verstecken  
der jenuische schämt sich  
er ist herabgesetzt  
ist schmutzig ein feind  
ein verrückter  
das jenuische stirbt  
und morgen  
sind die jenuischen kinder keine  
jenuischen mehr*

---

In: Fahrend? Um die Ötztaler Alpen. Aspekte jenuischer Geschichte in Tirol. Michael Haupt und Edith Hessenberger (Hg.). Innsbruck: Studienverlag 2021.

<sup>[1]</sup> Das Interview wurde kurz vor dem Ableben Mariella Mehres geführt.